

André Vladimir Heiz

FERSE

*«Für alles ist eine Zeit,
eine Frist für alles Anliegen unter dem Himmel:
eine Frist fürs Geborenwerden
und eine Frist fürs Sterben,
eine Frist fürs Pflanzen
und eine Frist fürs Entwurzeln des Gepflanzten,
eine Frist fürs Erschlagen
und eine Frist fürs Heilen,
eine Frist fürs Niederbrechen
und eine Frist fürs Erbauen,
eine Frist fürs Weinen
und eine Frist fürs Lachen,
eine Frist fürs Klagen
und eine Frist fürs Tanzen,
eine Frist fürs Steinwerfen
und eine Frist fürs Steinestapeln,
eine Frist fürs Umarmen
und eine Frist, von Umarmungen sich fernzuhalten,
eine Frist fürs Suchen
und eine Frist fürs Verlorengehen,
eine Frist fürs Bewahren
und eine Frist fürs Verschleudern,
eine Frist fürs Aufreißen
und eine Frist fürs Vernähen,
eine Frist fürs Schweigen
und eine Frist fürs Reden,
eine Frist fürs Lieben
und eine Frist fürs Hassen,
eine Frist des Kriegs
und eine Frist des Friedens.
Was ist da der Vorteil dessen, ders tut,
bei dem, womit er sich abmüht?»*

Altes Testament/Band 4: Die Schriftwerke,
Kohélet der Versammler,
verdeutsch von Martin Buber, Heidelberg 1986, Seite 393

DURCH-EIN-ANDER

*«Ganz begreifen werden wir uns nie,
aber wir können uns weit mehr als Begreifen.»*
Novalis, Blütenstaub, München 1995

Verstehen heißt **bestehen**
im **Da** und **So** auf Deiner Haut:
auch wenn Dich niemand versteht

Beharre auf Deiner Schwerkraft
bis sie **unmissverständlich**:
in Raum und Zeit steht

Verstehen bedeutet
dem Anderen zuzugestehen:
unverständlich zu bleiben
als **Da** und **So** in **seiner** Haut

Es versteht sich von selbst:
Ihr werdet Euch
unverblendend verstehen

FREMD-KÖRPER

Mehr als ein Hinweis
ist das **Ich** nicht:

Von mächtigen Stimmen verrückt
von anhänglichen Armen gebeutelt
von irrem Ansinnen übertönt
von anmaßenden Ansprüchen entstellt
erkennt es sich darin **nicht** wieder:
mit der Zeit.

Aus bemessener **Entfernung**
mit erlösendem **Befremden**
wirst **Du**
mit diesem seltsamen Fundstück
Bekanntschaft schließen
und ihm das **Ich** anbieten:
in Zukunft.

Endlich wirst Du
mit Dir **übereinstimmen**.
Ich ist ein Anspruch,
den **Es** erfüllt.

ZWEI-HÄNDER

«Der Geist führt einen ewigen Selbstbeweis.»

Novalis, Blütenstaub, Werke in einem Band, München 1995.

Dein Schatten lässt Dich nicht
allein

 geht er mit Dir einher.
Er lässt Dich nicht im Stich.

Urform der Anhänglichkeit
Umriss der Beweglichkeit
Umhaut der Verbindlichkeit
 Dein Schatten ist im Bild.

Er kommt Dir oft zuvor.
Bald tritt er kürzer
bald wächst er über Dich hinaus.
Er bringt Dich auf den Punkt.

Nachts macht er sich aus dem Staub:
Heimlich steigt er die Wendeltreppe
 Deiner Wirbel himmelwärts.

Täglich zeichnet er Dich aus:
 beschränkt Dich auf das Wesentliche.

Er rückt Dir auf den Leib
Er kennt die wunde Stelle.
Er ist Deine bessere Hälfte:
Vorsicht und Rücksicht zeigen Größe
im Vergleich mit ihm
Schattenwurf: Dein Ebenbild.

Mach ihn zu Deinem Verbündeten:
in seinem Namen tauchst Du unter.
Aus dem Stand kämpft er an Deiner Stelle!
Den Sieg trägst Du davon.

SPIEL-BEIN

Du hast keinen Grund.

Du bist die Figur.

Du nimmst Formen an.

Ausnahmen sind kein kluger Zug

Die Regeln kommen Dir abhanden.

Spring nicht aus dem Feld

Du verlierst die Grenze aus den Augen.

Lauf nicht aus dem Ruder

Der Atem pfeift zurück.

Suche macht süchtig

Suche wird fündig

Setz alles aufs Spiel!

Schmerzen treffen

das Mittel bleibst Du.

Schicksals Wahl fällt blind

Du hast bessere Karten:

Spiel Herz aus!

FLUCHT-WEG

«Der Erfinder der Wahrheit ist ein Lügner.»
Aus einem freundschaftlichen Briefwechsel
mit dem Kybernetiker Heinz von Foerster

Was Du **Dir** einredest,
ist erst die halbe Miete.
Recht zu haben,
ist ein zweischneidiges Schwert.
Mit dem **Ich** ist es noch lange **nicht** getan.

Im **Körper** ist das Ich
vorübergehend zu Besuch.
Lebensmüde macht es **Urlaub**.
Du bist nicht der **Nabel** dieser Welt.
Das Nachsehen hast im **Spiegel** Du.

Fall dem **Ichbild** in den Rücken.
Schau den Ansichten nach.
Stell das Wort an Ort zur Rede,
Am Ursprung des **Versagens**.

Enthülle die Sprache
Entkerne den Sinn
Entwurzle die Triebe
Entäste den Glauben
Entwickle die Liebe
Enthäute die Hoffnung
:: **Pflanze Dich um!**

Im Lichteinfall
paradiesischer Bleibe
bist Du der **Baum**::
Deine **Erkenntnis**
erfüllt den **ersten** Tag.

KÖRPER-STELLE

In schlechten Fängen weilst Du
immer

solange

Du nicht auf der eigenen Hand liegst.

Besser geht es mir, wenn ich

gut nicht länger auf der Zunge.

Augenlichter fangen Feuer,
wenn der Atem Wurzeln schlägt.

Hirn und Herz sind Hand und Fuß,
wenn Dein Raum sich erfüllt.

Elle schlägt den weisen Bogen,
wenn Dein Stirnlauf überspannt.

Fersen wachsen Flügel,
wenn die Ohren spitz.

Zehen bleiben auf dem Laufenden,
wenn Urschrei an die Gurgel geht.

Auf der faulen Haut kehrt keine Ruhe ein.

Du bist zu allem imstande:

Hals über Kopf macht ein rollendes R
aus der Wunde ein reines Wunder.

Noch ist die Schulter
ein unbeschriebenes Blatt.

STRAND-GUT

*«Leben ist der Anfang des Todes. Das Leben ist um des Todes willen.
Der Tod ist Endigung und Anfang –
Scheidung und nähere Selbstverbindung zugleich.
Durch den Tod wird die Reduktion vollendet.»*
Novalis, Blütenstaub, München 1995

Niemand tut Dir etwas an:
Auch Du selbst nicht.
Nimm die Problemstellung ein:
Heiliger Zorn erobert Dich im Sturm
Wut und Ebbe branden aus.

Niemand kann Dir etwas vormachen
solange Du es nicht nachmachst.
Allein kommst nur Du
auf andere Gedanken.

Niemand stellt sich etwas vor
solange Du nicht im Bild bist.
Im Spiegel kommst nur Du
Dir auf die Schliche.

Entlass das Ich aus seiner Haft
im alten Fahrwasser
endest Du als Flaschenpost.

FALL-OBST

Für Ueli

Ist Dir eine **Fichte** im Garten
ein **Dorn** im Auge?*

Fechte die Fichte **nicht** an
wenn Dir Frieden heilig.
Weg damit!

Fechte die Fichte an
wenn es dem bösen Nachbarn
nicht gefällt.

Bald **dafür**, dann **dagegen**
Fichten flechten Feinde.
Sonne scheint, Fichte blendet.

Fechte **hin** und Fichte **her**
Gerede schießt ins Kraut.
Verflucht!
Zeit vergeht, Fichte wächst.

Föhre gegen Fichte,
Fichte gegen Esche
Nadeln immergrün.
Die verflixte Fichte:
Natur nimmt sie in Schutz.

Mach die Fichte von **Fall**
zu **Fall** zum **Beispiel**.

* Fußnote:

Während eines Gesprächs wird eine Fichte zum Problem:
ein möglicher Streitfall zwischen Nachbarn!
Diese Fichte ist ein *Prototyp* des *Problems* an sich.
Vorhandenheiten verursachen *Störungen*,
die *Vorstellungen* fetischisieren den *Gegenstand*
(im Sinne von Sigmund Freuds Triebanlass).
Das Problem spitzfindig aus der Welt zu schaffen,
ist eine Frage des Bildes. In jedem Fall ein(e) (W)Ende!

GRENZ-KONTROLLE

Halt!

Keine Frage
kommt über die **Grenze**.

Moment!

Nur die Nase
kennt das **Passwort**.

Achtung!

Keine Antwort
überspringt die **Klippen**.

Warum?

Der **blinde** Fleck
schwimmt auf Deiner Netzhaut.

Darum!

Endstation Antwort?
Was für eine **dumme** Frage!

Auf und davon!

Auf die einsame Insel:
nimm den **Atemzug!**

NICHT UND NACHT

Für Martin

Da bist Du ja!
Wie kommt das Ich nur da-rauf?
Wie stellst Du Dich da-zu?
Was fängst Du da-mit an?

Und jetzt?
Da musst Du durch!
Kein Nein und Aber
gewiss doch nicht.

Weißt Du noch?
Du weißt zu viel!
Da kann ich nichts da-für.

So! Mann ein Wort
Da-vor, da-nach?
Mann schafft Mitte =
Widerspruch am Gegenstand:
Anders! Und zwar jetzt...
soll Gott lästern::
Geliebt werden wollen
wir nicht
um eines sauren Apfels willen.

Da-gegen eine Weile Zigarette:
die Zukunft schwebt im Rauch.

Du und Ich da-bei
Da-selbst Asche
gemeinsam.

WELT-SCHMERZ

In der **Not** wendig
im **Begriff** stutzig
im **Zorn** entbrannt
bei **Sinnen** frohgemut:
Handgreiflich
auf die **Lösung** zu.

Jeder Laut will Stärke
das Knie aus voller Kehle:
Heraus mit Deiner Sprache!

Das **Echo** ist ein leiser Wink
Lider ohne Worte:
Komm darauf zurück!

Stimm' mit Dir überein
bevor Du den Brustton anschlägst.
Fass Dir ein Herz
bevor der Mund ans Werk geht.
Die Welt wartet nicht auf Dich,
fehlte noch!

Folgst Du Deinen Spuren im Sand:
Mach Dich auf die Socken
sonst sucht der **Sinn** das **Weite**.

LASSO

Liesse Lassen zu,
liesse das Lassen mich los,
ich liesse mich auf Dich ein.
Auf mich ist kein Verlass:
Lass mich missen!
Dein ist
die Ganze Zeit.

Lass kommen was wolle
Hilfe ist unterwegs.

Im brachen Verlust
lebt heile Lust auf.
Keine List und keine Last:
Auf Dich ist kein Verlass:
Lass mich!
Mein ist
das Große Los.

VADEMECUM

«*War is what happens, when language fails.*»
Margaret Eleanor Atwood

WERKSTATT

Ferse sind in der Privatklinik Wyss in Münchenbuchsee entstanden. Sie beruhen ausdrücklich auf unmittelbaren Ereignissen und Begegnungen, die mir während meines Aufenthaltes im Herbst 2012 zuteil wurden.

Meine literarische Arbeit fand durch lyrische Momentaufnahmen und Gedichtzyklen zwischen 1970 und 1980 in Paris erstmals zu Papier. *Ferse* besinnen sich auf diesen *Ursprung*. Damit fange ich sozusagen wieder von vorne an, auf einem weißen Blatt.

Bei den vorliegenden Einfällen handelt es sich um eine *erste* Fassung. Ich behalte mir Varianten, Korrekturen und eine Fortsetzung vor. In ihrer gegenwärtigen Form indes sind sie einer Leserin und einem Leser als willkommene *Spurensicherung* und *Nachlass* einer Krankheit durchwegs zuzumuten.

Ferse sind in einer Didot gesetzt. Sie wurden im Schreibwarenladen des Dorfes *für den Hausgebrauch* in einer Auflage von 21 Exemplaren ausgedruckt. © Ars semiotica. Sie werden in geraumer Zeit – wie vieles andere mehr – in meinem digitalen Archiv unter www.n-n.ch zur Verfügung stehen.

ZWIEGESPRÄCH

Zwischen *Gebrauch* und *Missbrauch* unterscheidet die Sprache selten. Als die vermeintlich *unsere* nehmen wir sie unbesehen in den Mund, obschon sie uns von *Anderen* – heimisch oder fremd – aufgedrängt wird. Sprache ist kein unbeschriebenes Erbe; nicht immer ist ihre Herkunft astrein. *Mutter* und *Vater* sind auch *in* der Sprache *ohne* Gewähr.

Wie die Gefühle oder gar die Selbst-Behauptungen einer in sich gefestigten und unumstößlichen Identität gehören Sprachen zum *Haben* – und nicht zum *Sein*! Ratsam ist es, der Sprache hellhörig auf die Finger zu klopfen, gerade wenn sie – Feuer und Flamme – zum Wahrheits-Anspruch anhebt. Im körperlichen Zwiegespräch kann uns der Brauch der Sprache aufmerken lassen, dass sie uns häufiger auf dem Magen als auf der Zunge liegt.

Ferse spielen mit dem Wortwechsel von Du und ich. Das *Ich* ist ohne ein mutmaßliches *Du* undenkbar. Das zeigt sich nicht zuletzt im vorsätzlichen Selbstgespräch. Unter der Dusche am frühen Morgen kann es dem Ich ja einfallen, sich gut zuzureden und dem Selbst auf die Schulter zu klopfen. Dem *Ich* das *Du* anzubieten, ist ein schöner *Brauch*. In den *Fersen* sind sich *Du* und *Ich* zum Verwechseln nahe.

WORTSPIEL

Am Anfang war **nicht** das *Wort*,
wie uns fahrlässige, absichtlich tendenziöse Übersetzungen weismachen wollen.
Der Urtext – in der Übertragung von Martin Buber und Franz Rosenzweig
lautet im Einklang mit dem Original:

«*Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.
Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal.
Finsternis über Urwirbels Antlitz,
Braus Gottes schwingend über dem Abgrund der Wasser.*»

Gleichbedeutend mit dem poetisierten *Braus* sind *Atem* und *Rauch*.
[Daraus abzuleiten, Gotte liebe *Raucher*, ist eigennützig statthaft!]
Jedenfalls darf *sinngemäß* angenommen werden,
dass das Wort *aus* dem Atem über den Wassern *später* dazukam.

Die Sprache wird als *Materia prima* betrachtet und behandelt.
Sie verführt zum Buchstabentausch und zu allerhand Wortspielen,
die *Ferse* lustvoll ausreizen.
Im Ausleuchten der Ursprünge, im Ausschwärmen in die Utopie
diesem ou-topos als *Außerhalb* und *Außersich*
sind die eigenen Vorstellungen *Seitensprüngen* ja nicht abgeneigt.
Der Sinn ist eine *Brücke* zwischen Du und ich, Sprache und Gebrauch,
die jede und jeder auf seine Weise über den Zeilenfluss zu bauen hat.

LESEN UND SCHREIBEN

Lesen ist eine unauffällig *leise* Selbst-Betätigung; *laut* und heftig
kann innere Aufruhr sein, wenn wir zum *Wortbruch* aufgefordert werden.
Glücklich sind wir, wenn wir uns an den Stamm der Wörter anlehnen dürfen
und uns im *Spiegel* der Schrift wiedererkennen. Muße muss nichts.
Lesen ist vertraulich und schafft Selbstvertrauen,
gerade dann wenn uns Andere aus dem Herzen sprechen.
Zu einer wahren Entdeckung als Leser in der Obhut dieser Klinik
gehört für mich Elazar Benyoëtz (Sandkronen). Er schreibt:

«*Einst ging ein Atem über die Welt,
Rauch Elohim;
nun müssen wir Atem holen wie Wasser.
Religion und Philosophie
müssen bis in die Zehenspitzen reichen.
Werden Erwartungen nicht enttäuscht,
ist ein Verständnis ausgeschlossen.*»

Was wir zu sagen haben, genügt dem Schreiben selten.
Die eigene Meinung oder die *Idee* mag zwar der Anlass sein,
ein Textstück entsteht daraus noch kaum, weil die Brocken,
die wir auf dem Herzen haben, durch die *Verlautbarungen* der Schrift
bleiben was sie sind: roh oder beliebig.
Schreiben legt uns nahe, *Urteile* nicht als gegeben hinzunehmen.
Dem Schreiben ist eine *heilende* Wirkung nicht abzusprechen:
Schreiben bedeutet, dass es mit dem *Sagen* noch lange **nicht** *getan* ist.